Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 1-2

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

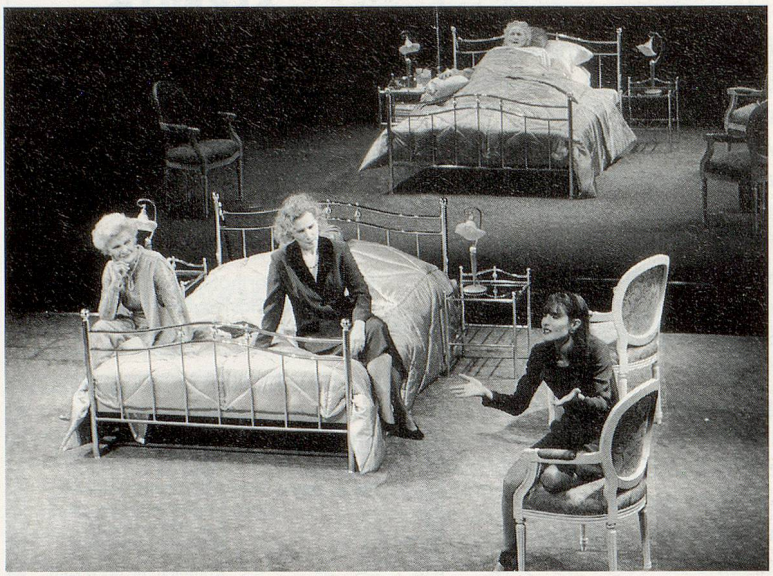
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theater



Anne-Marie Blanc, Heidi Hagl und Nicole Salathé in «Drei grosse Frauen».

Foto: Stadttheater St. Gallen

«Drei grosse Frauen» oder drei Ansichten vom Älterwerden

Anne-Marie Blanc in St. Gallen

«Drei grosse Frauen» von Edward Albee (mit Anne-Marie Blanc in der Hauptrolle und noch bis April auf dem Spielplan des Stadttheaters St. Gallen) ist die Auseinandersetzung mit dem Altern aus drei ganz unterschiedlichen Perspektiven. In der Figur der 92jährigen A (Anne-Marie Blanc) zeichnet der Autor von «Wer hat Angst vor Virginia Woolf» ein genaues und berührendes Bild des physischen Verfalls und den damit einhergehenden psychischen Veränderungen. Die Figur gewinnt eine aussergewöhnliche Durchsichtigkeit: Gefühle kommen unzensiert zum Ausdruck, Verwirrung geht unerwartet in Klarsicht über, Selbstironie mündet in Selbstmitleid und umgekehrt. Durch diese raschen und unvermittelten Stimmungswechsel gelingt Albee nicht nur eine fesselnde Verdichtung in der Darstellung von Eigenschaften und Verhaltensweisen alter Menschen, sondern er verleiht dem Stück zugleich überraschende Leichtigkeit und Komik. Mit den beiden anderen Frauenfiguren, der 52jährigen B und der 26jährigen C, gestaltet der Autor unterschiedliche Möglichkeiten, die Konfrontation mit Alter und Tod zu bewältigen, die sich im Verlaufe des Stücks immer stärker zu einer Konfrontation der Figuren mit sich selbst ausweitet. Darin erscheint der Prozess des Älterwerdens als stete Desillusionierung, die den Glücksanspruch der Frauen entscheidend verändert, ihn jedoch nicht zu zerstören vermag.

Anne-Marie Blanc, heute selbst schon 76 Jahre alt und für viele noch immer die Verkörperung der «Gilberte de Courgenay», über die 92jährige A: «Es ist eine unglaublich herrsche Person mit sehr vielen eigenwilligen Charakterzügen, die ihre Umgebung vor grosse Probleme stellt. Sie ist reich und weiss, dass sie dadurch Macht hat. Aber gleichzeitig spürt sie auch die Einsamkeit. Sie merkt langsam, wie eins nach dem andern sich löst, und geht der Einsamkeit entgegen, dem Abgang, wo man allein wieder verschwinden muss. Das alles enthält diese Rolle, die einen wirklich gefangennimmt.»

Wie in früheren Stücken verbindet Albee auch in «Drei grosse Frauen» die reich facettierte psychologische Charakterdarstellung mit einer genauen Gesellschaftsdiagnose. Ins Blickfeld rückt der exemplarische Lebensweg einer um die Jahrhundertwende geborenen Amerikanerin, die ihren Wunsch nach Erfolg und sozialem Aufstieg gemäss den tradierten Mustern über eine wohlgeplante Heirat realisiert.

«Drei grosse Frauen» von Edward Albee und mit Anne-Marie Blanc (sowie Heidi Hagls und Nicole Salathé) und unter der Regie von Peter Schweiger – am 7. Februar, am 3. März und am 17. April am Stadttheater St. Gallen.

Der Krieg als Ende aller Tage

Karl Kraus «Die letzten Tage der Menschheit» in Bern

Die verheerenden Ausmasse des Ersten Weltkriegs bewegten den zeitkritischen Schriftsteller Karl Kraus (1874–1936) zu einer Tragödie, die in mancher Hinsicht den Rahmen eines normalen Theaterstücks sprengt. Für den gebürtigen Österreicher war der Erste Weltkrieg kein Krieg «wie andere auch». Er sah darin das Ende aller Tage, buchstäblich «die letzten Tage der Menschheit». Sein so betiteltes Monumentalwerk galt lange als fast unaufführbar, sein enormer Umfang, die Vielzahl der Schauplätze und die hohe Anzahl Darsteller bedeuten bis heute für jedes Theater eine grosse Herausforderung.

Die von Michael Wallner inszenierte Aufführung am Stadttheater Bern komprimiert das Miniaturen-Mosaik des Originaltextes zu sechs thematischen Blöcken, in denen das Phänomen des Untergangs sprachlich-musikalisch und natürlich auch bildhaft umgesetzt wird. Durch alle sechs Szenen bewegt sich die Figur des Nörglers, die seit Ewigkeiten aufmerksam macht und doch nie gehört wird. Als ein solcher «Nörgler» wirkte zeitlebens auch Karl Kraus, der mit seinem ganzen Werk – gerade auch mit seiner Zeitschrift «Die Fackel» – in aller Entschlossenheit gegen den Krieg anzukämpfen versuchte. Allem voran entlarvte Kraus mit unbestechlichem Blick und Gehör den Missbrauch der Sprache durch verantwortungslose Politiker, korrumpierte Literaten, durch den leichtgläubigen Mann von der Strasse, vor allem aber durch die kriegsbegeisterte Presse. Indem er die Sprache der Macht beim Wort nimmt, entlarvt er ihre Verlogenheit, er deckt die Greuel auf, die sich hinter den beschönigenden Worthülsen von «Heldentod» und «Opfer fürs Vaterland» verstecken.

Sicher sind die Kriegsmethoden seit dem Ersten Weltkrieg anders geworden, doch die Phrasen, in deren Namen Verbrechen gegen die Menschheit begangen werden, sind sich gleich geblieben. In diesem Sinn hat Kraus' Werk und seine Überzeugung, dass die grossen Tragödien aus kleinen Tatsachen entstehen, nichts von seiner Gültigkeit verloren. Die oftmals bitterbösen Dia-

loge und Wortspiele sind vielleicht auf Anhieb nicht immer ganz leicht zu verstehen, doch wer Lust hat, sich durch einen flammenden Appell gegen Intoleranz, Engstirnigkeit und Chauvinismus das politische Gemüt aufrütteln zu lassen, dem kann die Aufführung in Bern nur empfohlen werden.

Aufführungsdaten: 24., 26., 28. und 29. Februar, 1., 10. und 14. März, 25. April. Theaterkasse Tel. 031/311 07 77.

Film

Land and Freedom

Viele Männer und Frauen blicken während des Zweiten Weltkrieges nicht nur nach Deutschland und Italien, sondern auch nach Spanien. Dort tobt der Bürgerkrieg zwischen Faschisten und Antifaschisten. Er war für viele, auch für viele Söldner aus der Schweiz, ein Hoffnungszeichen gegen das sich ausweitende Nazitum.

Der mehrfach preisgekrönte Film von Ken Loach «Land and Freedom» (Land und Freiheit) bringt uns diesen Kampf in epischen Gesamtansichten und eindrücklichen Einzelporträts näher. Er zeigt Menschen mit ihren Hoffnungen, Sehnsüchten und Leidenschaften, mit ihrer Enttäuschung, Verzweiflung und Trauer. Und er macht einsichtig, dass

«Land und Freedom», Ken Loach' Epos aus dem Spanischen Bürgerkrieg.

Idealismus, mit dem das eigene Leben aufs Spiel gesetzt wird, umschlagen kann in Selbstzerstörung und blanke Absurdität. 1936, in der Anfangsphase des Spanischen Bürgerkriegs, verlässt David, ein arbeitsloser junger Engländer, seine Heimatstadt Liverpool, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Er schliesst sich einer internationalen Gruppe der revolutionären Milizen an und erlebt die Wirren des Krieges. Wegen einer Verletzung nach Barcelona verlegt, gerät er in einen Zwiespalt: Hier seine Loyalität zur Kommunistischen Partei, welche die Auflösung der unabhängigen Milizen fordert, dort die erlebte Solidarität seiner Gruppe und seine Liebe zur Mitkämpferin Blanca. Der Konflikt endet tragisch, doch Davids Traum bleibt bestehen. *HS*

Radio

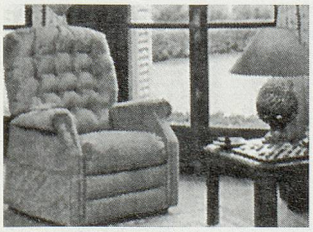
Memo-Treff

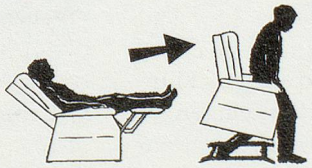
Das kleine Hörspiel jeden Donnerstag um 9.30 Uhr in der Sendung Memo auf DRS 1:

8.2. Frauenstimmrecht
15.2. Selbstmitleid
22.2. Das Snowboard
29.2. Sentimental

Heidi's Hotels 055/236 790
chum luag d'Heimat a

Die längeren Abende bequem und gemütlich im neuen Entspannungs- und Aufstehsessel erleben!





Prospekte für diesen günstigen Stuhl noch heute anfordern bei:

Chr. Müller Eidg. dipl. Orth.
Buchholzstrasse 17, 3600 Thun
Telefon 033 / 35 12 82

Es gibt sie noch,
die konventionellen
Herren- Nachthemden und -Pyjamas

aus Stoff, Jersey und Barchent, sogar in Übergrössen, direkt ab Fabrik zu günstigen Preisen!

Jakob Müller, Wäschefabrik AG
CH-9202 Gossau SG
Tel. 071/85 28 45

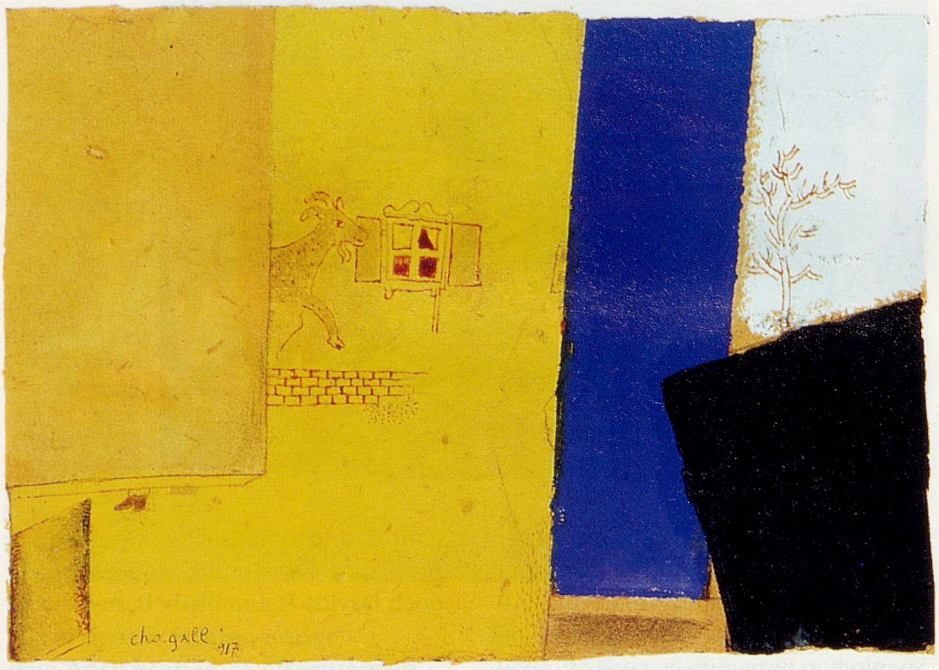
Bestelltalon:
Senden Sie mir kostenlos: Stoffkollektion und Preisliste

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Ausstellungen



Marc Chagall (1887–1985), Komposition mit Ziege.

Chagall 1907–1917

Das Kunstmuseum Bern zeigt bis zum 28. Februar die Ausstellung «Chagall 1907–1917», die sich konzentriert auf die ersten zehn Jahre von Chagalls künstlerischem Schaffen. Es sind die Jahre zwischen seinem zwanzigsten und dreissigsten Lebensjahr, welche er in Russland, vor allem in seiner Heimatstadt Witebsk, und in Paris verbracht hat. Mit 23 Jahren kann der in bescheidensten Verhältnissen aufgewachsene Chagall dank der Unterstützung eines russischen Politikers und Mäzens die Reise nach Paris antreten. Dort wird er tief beeindruckt von den Schätzen in den Museen und der aktuellen französischen Malerei, die er als Revolution der Farbe erlebt. In seiner künstlerischen Entwicklung wird ihm aber Paris nur selten zum Thema, vielmehr begleiten ihn in seinem Schaffen die Erinnerungen an Russland, an seine Stadt Witebsk, ans Shtetl und damit an seine jüdische Herkunft. Chagall selber sagte dies mit den folgenden Worten: «Ich habe meine Gegenstände aus Russland mitgebracht; Paris hat sein Licht darauf geworfen.»

Das Werk des jungen Chagall wird in der Ausstellung in Bern, unbeschwert von chronologischen Überlegungen, thematisch geordnet. Seine wichtigsten Werkthemen, das Selbstbildnis und die Familie, jüdisches und christliches Kultur- und Gedankengut, beschreibt der Künstler auch in seiner Autobiographie «Mein Leben».

Nach seinem vierjährigen Parisaufenthalt nach Russland zurückgekehrt, heiratet Marc Chagall 1915 seine Verlobte Bella Rosenfeld. Ihre Ehe wird für beide zu einer unvergleichbaren Lebens- und Geistesgemeinschaft. Sie ist und bleibt während 35 Jahren seine Inspiratorin, seine wichtigste Kritikerin und sein Lieblingsmodell. Ihr Porträt «Bella mit weissem Kragen» ist Plakatbild der Ausstellung.

Das Kunstmuseum Bern an der Hodlerstrasse 12 ist geöffnet Dienstag 10–21 Uhr, Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr.

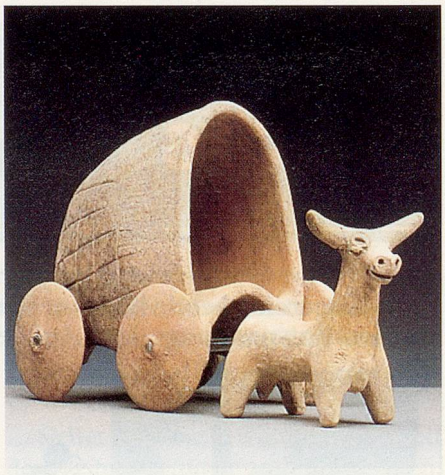
Daumier-Graphik

Eine Ausstellung im Sturzenegger-Kabinett im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zeigt bis zum April 1996 druckgraphische Werke Honoré Daumiers, der von 1808 bis 1879 gelebt, und der mit seinen unvergleichlichen Karikaturen die vielleicht bedeutendste illustrierte Kulturgeschichte Frankreichs im 19. Jahrhundert hinterlassen hat. Als einer der ersten Bildjournalisten erschuf er ungefähr 4000 Lithographien und 1000 Holzschnitte für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Mit spitzer «Kreide» schilderte Daumier die Bürger in allen Lebenssituationen: auf der Strasse, zu Hause, in der Politik, im Geschäft, im Gerichtssaal oder auf Ausstellungen. Ein Lehrstück von Daumiers karikaturistischer Taktik bildet die Verwandlung Louis-Philippes in eine Birne. In seinen Karikaturen zum bürgerlichen Alltag war Daumier gegen Klischees allerdings nicht immer gefeit. In Sachen Frauenemanzipation erwies er sich nicht gerade als fortschrittlich. Das Chaos erschien als vorprogrammiert, wenn die Frau Haus und Herd verliess, um sich selbst zu verwirklichen – und tat sie es dennoch, war sie auf jeden Fall abstossend hässlich ...

Das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen ist geöffnet von Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Zur Geschichte des Rades

Das Rad ist eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheit. Vermutlich ist die Entdeckung der Rollbewegung in verschiedenen geographischen Bereichen erfolgt. Eines der Entwicklungszentren von Rad und Wagen lag im mittleren und südlichen Stromgebiet von Euphrat und Tigris. Auch in Europa sind mit dem Entstehen der ersten Agrargemeinschaften im 4. Jahrtausend v. Chr. die Voraussetzungen für die Anwendung fortgeschrittener Transportmittel gegeben. Ausgrabungen in



Syrischer Planwagen, 1500 v. Chr.

Zürich, am Neuenburger- und Bielersee förderten Radfunde zutage, die alle vor mehr als 4500 Jahren hergestellt worden sind. Die schweizerischen Funde gehören damit zu den ältesten Radbelegen Europas und zählen sogar zu den ältesten grossen Scheibenrädern der Welt. Abgesehen vom Landverkehr auf Strassen und Schienen ist das Rad seit Jahrhunderten elementarer Bestandteil der Technik.

Eine Ausstellung im Rätischen Museum Chur vermittelt bis zum 14. April einen Querschnitt durch fünf Jahrtausende Kulturgeschichte des Rades. Dienstag bis Sonntag 10–12 und 14–17 Uhr.

Neun Räume – einige Fenster

Das Kunstmuseum Winterthur verfügt neben Basel, Zürich und Bern über die schönste moderne Kunstsammlung der Schweiz. Deshalb gilt die Eröffnungsausstellung für den neu errichteten Erweiterungsbau einer umfassenden Sammlungspräsentation. Der Altbau ist der französischen Kunst der Jahrhundertwende, Kubismus, Expressionismus und Neuer Sachlichkeit gewidmet, während die Ausstellung im Neubau vom Surrealismus und der Abstraktion der 20er und 30er Jahre über die Kunst der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart führt.

Der Erweiterungsbau schliesst sich als eigenständiger Baukörper an den 1915–16 erstellten Museumsaltbau an. In den grosszügigen Räumen des Erweiterungsbaus sind neben der Sammlung auch kleinere Einzelausstellungen zu sehen (bis 25. Februar Dan Asher, vom 2. März bis 14. April die Belgierin Caroline Van Damme).

Die Eröffnungsausstellung mit dem Titel «Neun Räume — einige Fenster» ist zu sehen bis zum 14. April. Öffnungszeiten des Kunstmuseums Winterthur: Dienstag 10–20 Uhr, Mittwoch bis Sonntag 10–17 Uhr.

Nahe Blicke mit fremden Augen

Die Nord-Süd-Problematik gehört zu den brennenden Problemen unserer Gesellschaft. Die Auseinandersetzung mit der sogenannten 3. Welt ist zu einem Anliegen von hoher Aktualität geworden. Im Kulturbereich haben sich in den letzten Jahren wichtige Veränderungen ergeben: Der Kulturexport der westlichen Länder ist vermehrt der Suche nach einem gegenseitigen Austausch gewichen. Das Kunstmuseum des Kantons Thurgau reagiert auf diese Entwicklung in seinem Artist-in-Residence-Projekt: Es hat die brasilianische Fotografin Elza Lima zu einem halbjährigen Aufenthalt in der Künstlerklause der Kartause Ittingen eingeladen, um hier in der Schweiz nach dem Exotischen zu forschen. Bis zum 25. Februar ist eine Auswahl ihrer Arbeiten in der Ausstellung «Nahe Blicke mit fremden Augen» zusammen mit Fotografien des international bekannten Fotografen Barnabás Bosshart zu sehen. Der im Thurgau aufgewachsene Fotograf hat in Brasilien eine zweite Heimat gefunden. Während Monaten arbeitete er in Stadtteilen von Rio de Janeiro, in die sich Europäer normalerweise nicht vorwagen. Gegenüberstellung der Fotografien von Elza Lima und Barnabás Bosshart konfrontiert die Ausstellungsbesucher mit Fragen nach Exotik und Normalität dieser zwei so unterschiedlichen Welten.

Das Kunstmuseum in der Kartause Ittingen ist montags bis freitags von 14 bis 17 Uhr und samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Edouard Vallet

Mit der Ausstellung «Edouard Vallet — Bilder und Graphik» zeigt die Fondation Saner Studen einen bedeutenden Vertreter der figurativen Schweizer Kunst des ersten Viertels unseres Jahrhunderts. Obwohl Edouard Vallet (1876–1929) bereits zu Lebzeiten bekannt war, wird sein Gesamtwerk erst in den letzten Jahren als eigenständige Erscheinung gewürdigt. Seine wichtigsten Themen waren die Berge und das Dorfleben im Wallis. Während sich Vallet in seinen frühen Landschaftsbildern noch mit dem Vorbild Hodler auseinandersetzte, findet er allmählich seinen eigenen Stil. Durch eine annähernd kubistische Interpretation der klassischen Perspektive verleiht er seinen Landschaften einen monumentalen Charakter, zu dem auch die Farbgebung mit vielfach gebrochenen, erdigen Tönen beiträgt.

Die Vallet-Ausstellung in der Fondation Saner in Studen ist zugänglich freitags 17–21 Uhr, samstags und sonntags 10–17 Uhr bis zum 3. März 1996.

IMPRESSUM

Zeitlupe, Schulhausstrasse 55
Postfach 642, 8027 Zürich
Telefon 01/283 89 00
Fax 01/283 89 10
Postkonto 80-1970-3

Herausgeberin
Pro Senectute Schweiz,
Zentralsekretariat, Zürich

Redaktion
Franz Kilchherr (zk, Chefredaktor)
Eva Nydegger (ny)
Marcel Kletzhändler (kl)

Freie Mitarbeiter
Konrad Baeschlin (Reisen)
Dr. Hansruedi Berger (Versicherung)
Dr. iur. Marco Biaggi (Recht)
Marianne Gähwiler (Budget)
Dr. Emil Gwalter (Bank)
Dr. med. Peter Kohler (Medizin)
Dr. Peter Rinderknecht (Rk)
Dr. Elisabeth Schütt-Fiechter (es)
Hanspeter Stalder (HS, Medien)
Dr. iur. Rudolf Tuor (AHV)
Yvonne Türler-Kürsteiner (ytk)

Redaktions-Sekretariat
Ursula Höhn
Heidi Müller

Grafische Gestaltung
Beni La Roche

Verlagsleitung
Heinz Baumann

Abonnentendienst
Rolf Stirnemann
Ursula Karpf

Abonnementspreis
10 Ausgaben jährlich Fr. 28.–
inkl. MWSt. (Europa Fr. 34.–,
übriges Ausland Fr. 40.–)
Die Zeitlupe erscheint im ersten Drittel der Monate Februar, März, April, Mai und Juni sowie August, September, Oktober, November und Dezember.

Einzelverkaufspreis
Fr. 4.– (am Kiosk erhältlich)

Kleinanzeigen
Angaben siehe Seite 20.

Inseratenverwaltung
Media-Agentur Rolf Müller
Waffenplatzstrasse 78
Postfach 234, 8059 Zürich
Telefon 01/202 33 93
Fax 01/202 33 94

Fotolithos
Litho Studio Wetzikon AG
Postfach 623, 8623 Wetzikon

Druck und Expedition
Ziegler Druck- und Verlags-AG, Winterthur

Nachdruck
nur mit Bewilligung der Redaktion. Für nicht angeforderte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Auflage
76 267 WEMF/SW-beglaubigt
für das Jahr 1994
Druckauflage: 76 000

Die Zeitlupe wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Redaktionsschluss
für 4/96: 27. Februar 1996